

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 45 (1966)
Heft: 7-8

Artikel: Deutsche in der Französischen Revolution
Autor: Scheuer, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und daß nun infolgdessen der Bus halt leer von Wien gekommen war. Schließlich bequemte man sich, in Bratislava, an der Zollstation anzurufen, was die Richtigkeit unserer Angaben ergab. Nun wollte man uns passieren lassen, wenn wir 1600 Schilling (etwa 250 Franken) bezahlten. Aber wieder weigerten wir uns, denn die Forderung war unberechtigt. Die Unterhaltung wurde schließlich ins Büro verlegt, wo sich besonders Natascha ins Zeug legte. Was nach einer Stunde herausschaute, war erstaunlich. Der Beamte spielte sich nochmals auf und drohte mit Ohrfeigen, mußte dann aber nachgeben, offenbar weil er dank unserer Hartnäckigkeit einsah, daß er seine Schikane nicht verantworten konnte. Er wurde klein und bat uns, draußen zu erklären, er hätte Instruktionen aus Prag erhalten! So wollte er sein Gesicht gegenüber seinen Leuten wahren. Darauf wurde der Wagen nochmals genauestens abgesucht und wir konnten passieren. Diese Schikanen sind ärgerlich, auch wenn man Humor hat. Viele von uns mußten am gleichen Abend und in der Nacht von Wien aus noch weiterreisen, und dann zählte jede Stunde, wenn man Anschlüsse verpaßt. Doch je mehr wir uns Wien näherten, kehrte die gute Stimmung zurück. Der Fahrer erzählte am Mikrophon noch weitere Musterchen östlicher Zollschikanen, und auch einige Mitreisende trugen einige Erlebnisse bei.

Das war unser letzter Gedanke in der Tschechoslowakei: Gott sei Dank, sind wir hier raus! – Auf diese Weise kurbelt man den Fremdenverkehr nicht an. – Und dann grüßte in der Ferne Wiens Lichermeer!

GEORG SCHEUER

Deutsche in der Französischen Revolution

Links- und Rechtsparteien berufen sich in Frankreich immer noch auf die Traditionen der Großen Revolution. Es versteht sich von selbst, daß die Arbeiterparteien in Robespierre ihren Lehrmeister sehen, das gleiche gilt aber auch von den bürgerlichen Parteien, von den liberalen Radikalen; selbst die französischen Christlichsozialen nennen sich «Volksrepublikaner», die bürgerlichen Rechtsparteien «Linksrepublikaner», die Gaullisten «Sozialrepublikaner» und jetzt «Union der Neuen Republik». Die ausgesprochen antirepublikanische, monarchistische Fraktion der Rechtsextremisten ist relativ schwach, das zeigt die Poujadistenbewegung, die neue «Generalstände» verlangte – eine der wichtigsten Körperschaften der Revolution des Jahres 1789 –, und der Maiputsch 1958, der mit jakobinischer Phraseologie «Wohlfahrtausschüsse» ins Leben rief. Auch die französische Konterrevolution will also auf die republikanisch-jakobinische Tradition nicht verzichten. Die Große Revolution war aber nicht nur ein französisches, sondern ein europäisches

Ereignis; in diesem Zusammenhang ist es interessant, an den Anteil von Deutschen auf beiden Seiten der Barrikaden zu erinnern.

Revolutionäre

Im französischen Jakobinerklub gab es schon 1790 zahlreiche Ausländer, vor allem Deutsche. Eine besondere Rolle spielte Jean-Baptiste Cloots, am 24. Juni 1755 in Kleve geboren, nahe der holländischen Grenze. Er bezeichnete sich selbst als «vaterlandslosen Gesellen» und «Weltbürger». Er forderte während der Französischen Revolution die Beseitigung der nationalen Grenzen und die Einheit des Menschengeschlechtes in einer «Weltrepublik». Cloots war radikal, antiklerikal, zugleich aber für die Aufrechterhaltung des Privateigentums. Für Cloots war die Französische Revolution nur ein Auftakt zu einer europäischen Revolution: «Die Wunder des 16. Jahrhunderts werden durch die Wunder des 18. Jahrhunderts übertrffen werden . . . Die deutschen und böhmischen Bauern werden sich gegen ihre Herren erheben . . .» Andere berühmte Deutsche, die dem Jakobinerklub von Anfang an angehörten, waren *Bitaube* und der aus Hessen stammende *Oelsner*.

Der Straßburger Bürgermeister *Dietrich* organisierte eine illegale revolutionäre Propaganda im Rheinland und in Süddeutschland. Die deutschen Soldaten wurden durch Flugblätter zur Desertion aufgefordert. 1792 wurde in Frankreich die «Légion Germanique» geschaffen. In dieser «Germanischen Legion» dienten vor allem deutsche und österreichische Deserteure, Ende 1792 waren es ungefähr tausend. Nach Auffassung von Cloots sollte die Legion aber mehr als eine einfache militärische Angelegenheit sein, sie sollte zum «Kern der kommenden germanischen Freiheit» werden.

In der französischen Bergpartei («Montagne») gab es auch viele Schweizer. Die meisten Engländer und Amerikaner, die sich damals in Paris befanden, waren Anhänger der Gironde, der gemäßigten Revolutionspartei. Es gab auch eine Englische Legion, deren Chef, John Oswald, im Kampf gegen die königstreuen Vendéens fiel.

Dieser breiten Teilnahme von Nichtfranzosen an der Revolution, entsprach auch eine starke internationalistische Strömung unter den Franzosen. Der «Cercle Social», geleitet von Nicolas de Bonneville, erklärte sich für einen breiten Verband aller Weltbürger und Demokraten. Die Zeitschrift dieses Bundes «La Bouche de Fer» verschwand Mitte 1791. 1792 verlangte der Abgeordnete Duval, daß alle Ausländer in Frankreich das Recht haben müßten, vor einem Gericht zu erscheinen, das zur Hälfte aus Richtern bestehen müßte, die Landsleute des Angeklagten sind.

Der Terror *Robespierres* im Jahre 1793 führte zu einer Verringerung der ausländischen Sympathien. *Klopstock* bezeichnete die Hinrichtung des Königs als «Justizmord» und feierte Charlotte *Corday*, die Mörderin Marats, als Hel-

din. *Wieland* trat gegen die französische Besatzungsmacht auf und bereute seine vorherige Stellungnahme für die Franzosen. *Fichte* dagegen verteidigte auch die Terrorperiode der Französischen Revolution. *Rebmann* rechtfertigte den Terror in Dresden und mußte nach Erfurt, dann nach Altona fliehen. Der deutsche Musiker *Reichardt* mußte wegen seiner Sympathie für die Französische Revolution Preußen verlassen.

Auch der Engländer *Wordsworth* rechtfertigte den Terror; als es zum Krieg zwischen England und Frankreich kam, trat er offen für den Sieg Frankreichs ein. Die gleiche Stellung nahm auch Robert *Burns* ein. Zahlreiche berühmte Engländer mußten nach Frankreich fliehen, um den britischen Gerichten zu entgehen. Als die englischen Emigranten aber die Exzesse des Terrors und die Angriffe auf das Privateigentum feststellen mußten, schwanden ihre Sympathien, auf welche die Führung des Jakobinerklubs allerdings nicht allzu großen Wert legte. *Marat* sagte beispielsweise: «In England sind nur die Philosophen für uns, und diese sind nicht gerade zahlreich.»

Gegenrevolutionäre

Ausländer spielten während der Französischen Revolution aber nicht nur im revolutionären Lager eine hervorragende Rolle. Genannt werden müssen hier vor allem die Baronin *Korff*, die ihren Paß der Königin borgte, General *Money*, der Deutsche *Salm-Sahn*, der in den Diensten Österreichs, Spaniens und der französischen Monarchie stand, sowie Baron *von Grimm*, ein Freund *Diderots*, der nach Ausbruch der Französischen Revolution emigrierte.

Benjamin Veitel Ephraim, ein intimer Ratgeber des preußischen Königs Friedrich-Wilhelm, reicher jüdischer Lieferant, der bereits in Lüttich und in Holland große Erfolge hatte, wurde im Oktober 1790 als Vertreter des preußischen Königs in das revolutionäre Frankreich geschickt. Er trat sofort mit den Führern des Jakobinerklubs in Verbindung. Im Juli 1791 wurde er verhaftet. Der preußische Botschafter Goltz protestierte, und Veitel Ephraim wurde daraufhin freigelassen und konnte nach Preußen zurückkehren.

Als Spionin betätigte sich die holländische Abenteurerin und Agentin des holländischen Stathouder, Etta Lubina Johanna Desista *Aelders* alias de Sitter. Es gelang ihr, die republikanische Presse gegen die holländischen Emigranten zu beeinflussen. Zur Tarnung ihrer wirklichen Tätigkeit tat sie sich als Frauenrechtlerin hervor und wurde Präsidentin des «Bundes der Wahrheitsfreundinnen» (*Société des amies de la vérité*). Eines Tages wurde sie von den Revolutionsbehörden verhaftet, aber bald wieder freigelassen, weil sie einflußreiche Protektoren hatte. Sie gewann das Vertrauen der Revolutionäre so sehr, daß sie schließlich als «Spionin» nach Holland zurückgeschickt wurde.

Die britische Regierung Pitt engagierte im revolutionären Frankreich zwei Spione: Hugh *Elliott* und *Miles*. William August Miles war wegen seiner libe-

ralen Vergangenheit zu dieser Mission bestimmt worden. Er trat sofort dem Jakobinerklub bei und versuchte dann, die französische Königin nach England zu schmuggeln.

Für die Habsburger arbeitete Graf *La Marck*, aus der Familie der Herzöge von Ahrenberg. Er verhandelte eine Annäherung zwischen dem Hof und Mirabeau und trat dann wieder als Generalmajor in österreichische Dienste.

Zum Schluß sei noch der mysteriöse Finanzmann *Proli* genannt, dessen eigentliche Rolle nie ganz aufgeklärt wurde. Er war gebürtiger Belgier, stand aber höchstwahrscheinlich in habsburgischen Diensten. Seine Zeitung «Le Cosmopolite» wurde, wie die Zeitung Robespierre «L'Ami du Peuple» behauptete, vom Wiener Hof bezahlt. Robespierre war mit seinen Anklagen allerdings immer sehr freigebig. Der Revolutionär Marat nahm diesen Proli in Schutz, der Financier trat schließlich den linksradikalen Hébertisten bei, um seine «Treue» zur Französischen Revolution zu beweisen.

DR. RICHARD LIENHARD

Freiheit und Fraktionszwang

Der Zürcher Freisinnige Pressedienst (ZFP) bemühte sich kürzlich, in der «NZZ» unter dem Titel «Die Botschaft hör ich wohl...» mit Bezug auf das sozialdemokratische Bekenntnis zur freien Entwicklung der Persönlichkeit einen Zwiespalt zwischen Theorie und Praxis «nachzuweisen». Der «Nachweis» wird mittels einiger vor Zeiten geprägter Schablonen geleistet. Wer ist da nicht versucht, frei nach Brecht zu zitieren: Von der neuen (freisinnigen) Antenne kommen die alten Dummheiten?

T. Biedermann hat im «Volksrecht» den ungläubigen freisinnigen Kommentar treffend quittiert. Wenn ich darauf zurückkomme, so deshalb, weil sich der ZFP nicht nur der Schablone, sondern auch der Legende bedient. In den sozialdemokratischen Fraktionen, so wird behauptet, herrsche der Fraktionszwang, welcher es dem einzelnen Mitglied verbiete, in Freiheit seine Meinung zum Ausdruck zu bringen. Eine solche Unterschiebung ist tatsächlich widrig. Ich kann dies nicht nur als «Ideologe», sondern als Praktiker bestätigen, nachdem ich schon seit Jahren als Mitglied des Zürcher Gemeinderates tätig sein darf.

Gewiß kommt es immer wieder vor, daß sich in der SP-Fraktion des Gemeinderates die Auffassung durchsetzt, in der einen oder andern Frage von grundsätzlicher Bedeutung sollte der Wille der Fraktion möglichst eindeutig zum Ausdruck gebracht werden. Wo es aber um Grundsatzfragen geht, dürfte dem einzelnen Mitglied die Zustimmung nicht schwer fallen. Der Fraktionszwang wäre somit in diesem Fall ohnehin platonischer Natur. Nun gibt es freilich Fälle, in welchen die in der SP-Fraktion vertretenen Gruppeninteres-